

Geschichte der Jüdischen Schule in der Hohen Straße¹

Zusammengetragen von Mathis Ingenhaag, Stadtarchiv (StA) Kalkar (2023)

Vorgeschichte

Bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts lassen sich jüdische Privatlehrer in Kalkar nachweisen, wenngleich ein eigener Schulbetrieb vor 1860 nicht bestanden zu haben scheint.² Zwar heißt es in einem Schreiben des Kalkarer Bürgermeisters Robbers aus dem Jahr 1843, dass die jüdische Gemeinde 1835 ein Lokal angekauft und für die Wohnung des Vorsängers und den Religionsunterricht ausgebaut habe. Im gleichen Schreiben wird jedoch auch erwähnt, dass aufgrund eines fehlenden Lehrers und einer fehlenden Schule die 21 schulpflichtigen jüdischen Kinder keine gesonderte jüdische Schule besuchen. Vielmehr wurden die Kinder in den christlichen Schulen unterrichtet.³

Ein regulärer Schulunterricht an einer eigenen, jüdischen Schule kann erst ab 1860 nachgewiesen werden. Vermutlich wird ab dieser Zeit das bereits Mitte der 1830er Jahre gekaufte Gebäude als Schule benutzt. Dieses jüdische Schulhaus lag im rückwärtigen Teil der Hanselaerstraße bzw. an der heutigen Gasthausstege. An der Stelle befindet sich seit einigen Jahren der Parkplatz vor dem Johanna-Hoffmann-Haus. Der Grundriss dieses kleinen Gebäudes ist überliefert, sodass man weiß, dass neben einem Spielplatz und einem Hofraum mit zwei Toiletten ein Schulsaal von gut 30 m² und zwei kleine Nebenräume zur Verfügung standen.

Aufgrund von gravierenden baulichen Mängeln an diesem alten Schulgebäude stellt die jüdische Gemeinde am 6. März 1895 den Antrag an den „Localschulinspector zu Calcar“ (evang. Pastor Pennekamp), ein neues Schulgebäude zu errichten. Letztendlich entscheidet die Stadtverwaltung jedoch, einem Neubau nicht zuzustimmen. Vielmehr solle die jüdische Gemeinde für eine Sanierung des vorhandenen Gebäudes sorgen. Hierzu wird ein Kostenvoranschlag des Kalkarer Maurermeisters Schweinem über 550 Mark eingeholt. Der städtische Gemeinderat beschließt am 24. März 1896, maximal ein Drittel der Baukosten zu übernehmen. Da die jüdische Gemeinde die restlichen zwei Drittel der Gesamtkosten zur Sanierung des alten Gebäudes nicht aufbringen kann, wird unter den Mitgliedern der Gemeinde Geld gesammelt. Es kommen dabei so viele Spenden zusammen, dass statt einer Sanierung doch aus eigenem Antrieb der geplante Neubau in Angriff genommen wird.

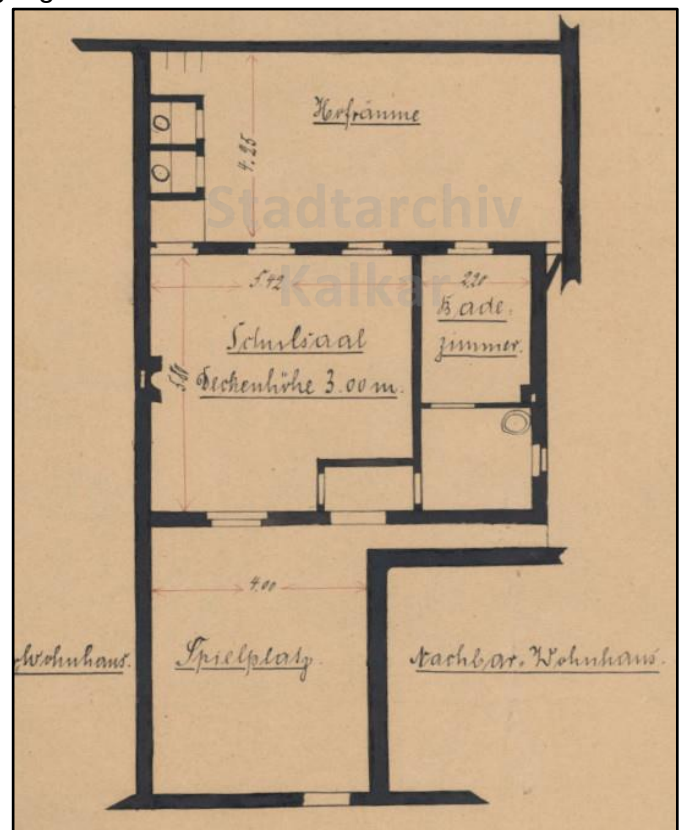


Abb.1: Der von Maurermeister Schweinem im April 1895 angefertigte Grundriss des alten Schulgebäudes.

¹ Wenn nicht anders angegeben, im Folgenden aus StA Kalkar, Kalkar II, Nr. 593.

² Wensky (Bearb.), Rheinischer Städteatlas Kalkar. Köln 2011, S. 34 IV 11.

³ StA Kalkar, Kalkar II, Nr. 587.

Das Gebäude der Jüdischen Schule in der Hohen Straße

Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Andreas Isaac⁴, berichtet am 5. April 1897 gegenüber dem Bürgermeister, er habe der Gemeinde bereits einen geeigneten Bauplatz für den Neubau eines Schulgebäudes gesichert. Es handelt sich bei diesem angedachten Bauplatz um ein Grundstück in der Hohen Straße unmittelbar neben der evangelischen Volksschule.

Dass die Pläne zum Neubau bereits einige Zeit zuvor feststanden, zeigt, dass mit Datum vom 6. April 1897 eine konkrete Beschreibung des Bauvorhabens durch Maurermeister Schweinem vorliegt. Ein Bauplan oder eine Zeichnung aus dieser Zeit liegen bedauerlicherweise nicht vor – weder hier, noch beim Kreis Kleve als heutige Bauaufsichtsbehörde. Aus der schriftlichen Baubeschreibung von Schweinem können allerdings zahlreiche Einzelheiten des Schulbaus entnommen werden, wie beispielsweise:

„[...] Im Erdgeschoss einen Schulsaal 30,50qm groß, einen hinteren Versammlungssaal und Treppenhaus mit Flur. Im Obergeschoss eine Wohnung für einen unverheirateten Lehrer.

Das Gebäude soll der Trockenheit halber ganz unterkellert werden. 18,50m vom Hauptgebäude entfernt soll ein Abtrittsgebäude 4 Aborte und 3 Pissoire enthaltend errichtet werden. Der Erdgeschossfußboden liegt 1,00m über Terrain und betragen die Geschosshöhen von Fußboden bis Fußboden: Erdgeschoss 3,96m und ist die Lehrerwohnung das Obergeschoss 3,42m hoch. [...]“

Bereits im November 1897 scheint der Rohbau des Schulgebäudes zu stehen. Der Schulbetrieb scheint im Winter 1898/1899 aufgenommen worden zu sein, da es in einem Schreiben vom 20. Februar 1899 heißt, man habe das alte Schulgebäude noch „bis zum Herbst 1898 als Privatschule“ genutzt. Der offizielle Verkauf des alten Gebäudes (Flur 1, Nr. 276) und der Ankauf des neuen Grundstückes (Flur 1, Nr. 1230/473) wird jedoch erst am 22. Januar 1899 durch den „Gemeindevorstand und die Repräsentanten des Synagogenbezirks Cleve“ beantragt. Die Genehmigung seitens der Bezirksregierung in Düsseldorf wird am 2. März 1899 erteilt.

Im Jahr 1902 wird die jüdische Schule von einer Privatschule der jüdischen Gemeinde in eine Volksschule umgewandelt. Eigentümer des Grundstückes bleibt jedoch die jüdische Gemeinde.

Aufgrund sinkender Schülerzahlen wird der Schulbetrieb der jüdischen Schule 1926 eingestellt. Der Lehrer Samson May (seit 1890 in Kalkar tätig) wird nach Krefeld versetzt, das einzige verbliebende Schulkind wechselt zur evangelischen Volksschule.⁵

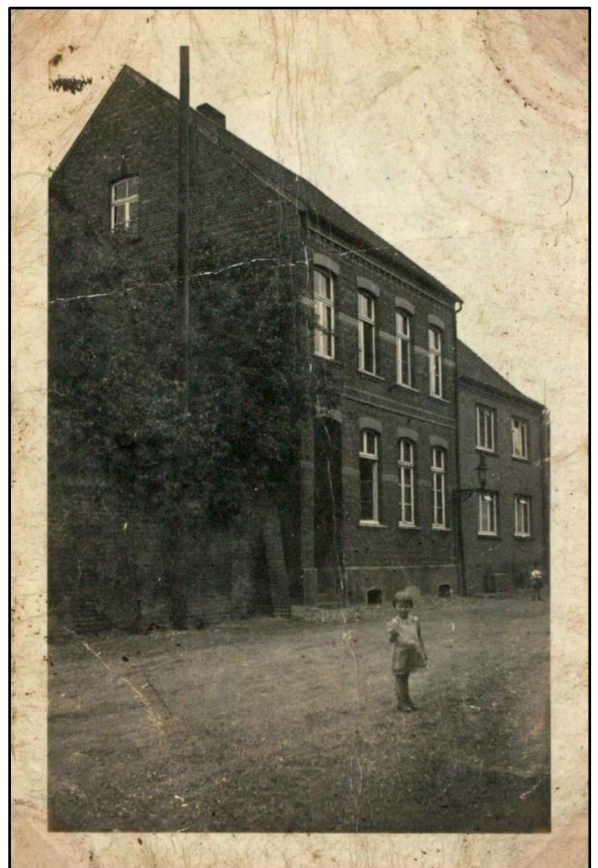


Abb. 2: Die Vorderansicht des Hauses um 1940.

⁴ Andreas Isaac, geboren am 27.11.1854 in Holten, gestorben am 30.08.1942 im Konzentrationslager Theresienstadt. Siehe: Bergmann, Bondy, Pimerance, Juden in Kalkar. Gemeindegeschichte und Friedhofsdokumentation. Kleve 1999, Seite 46; siehe auch <https://stolpersteine-kalkar.de/biographien/familie-andreas-isaac/>.

⁵ StA Kalkar, Kalkar II, Nr. 598.

Das vermutete Tauchbad (Mikwe) auf dem Grundstück der Jüdischen Schule

Bei einer Mikwe (früher auch „Judenbad“ genannt) handelt es sich um ein Tauchbad, dessen Wasser der Erlangung ritueller Reinheit durch Untertauchen dient. Das Wasser soll dabei nach Möglichkeit aus einem fließenden Gewässer („lebendes Wasser“) stammen, weshalb die Bäder vielfach unterirdisch angelegt wurden.

Der (zum großen Teil mündlichen) Überlieferung zufolge soll auch in Kalkar entweder im Keller des Schulgebäudes oder aber im Garten solch ein jüdisches Ritualbad existiert haben.

Der Hinweis, dass in dem Gebäude der ehemaligen Jüdischen Schule eine Mikwe existiert haben soll, findet sich im Kalender für das Klever Land auf das Jahr 1983. Dort berichtet Oskar Artmann folgendes: "Leider war das geräumige Schulhaus bei meinem Besuch in Calcar abgerissen (Von wem?) und ist heute ein Gemüsegarten. Ich erinnere mich, daß im Keller dieses Hauses das sogenannte Judenbad ("Nikwe") war."⁶ Oskar Artmann (geb. 1909) war eines der sogenannten „jüdischen Kriegskinder von 1917“, welche damals von Duisburg aus zur Erholung aufs Land geschickt wurden. Er war auch nach dem Ersten Weltkrieg oft in Kalkar zu Besuch.⁷ Dem jetzigen Kenntnisstand zufolge liegen keine Primärquellen anderer Personen zur Existenz der Mikwe vor.



Abb. 3: Blick auf die evangelische Schule mit Schulhof um 1960. Links das Wohnhaus auf dem Grundstück der ehemaligen jüdischen Schule, dazwischen der von Artmann genannte Gemüsegarten.

Bei der Verortung des Schulgebäudes verwechselt Artmann in seinen Erinnerungen das Grundstück der ehemaligen jüdischen Schule in Bezug auf den „Gemüsegarten“. Dieser befand sich bei seinem Besuch links neben dem Haus Nr. 19, welches nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg ein anderes Aussehen hatte, als zuvor. Statt vor einer vierachsigen verlinkerten Fassade stand Artmann vor einem weiß verputzten, zweiachsigen Wohnhaus. Vermutlich hat er das Haus daher nicht mehr wiedererkannt.

In den Ausarbeitungen von Dr. Günther J. Bergmann zur jüdischen Gemeinde Kalkars heißt es zur Mikwe: „In einer Art Laube im Garten des heute nicht mehr vorhandenen Gebäudes – die betreffende Parzelle ist heute Teil eines Parkplatzes – befand sich nach Schilderungen überlebender Kalkarer Juden auch die Mikwe, das

rituelle Tauchbad.“⁸ Auch Bergmann verwechselt jedoch das Grundstück, da ein Gebäude (wiederaufgebaut) noch existierte und der genannte Parkplatz lediglich direkt an die Parzelle anschloss, aber nie Teil derselben war. Eine Angabe, welche überlebenden Kalkarer Juden die Aussage zur Mikwe getätigt haben sollen, fehlt in dem Buch.

Bei der Errichtung der Jüdischen Schule finden sich rund um die Baubeschreibung des Maurermeisters Schweinem zwei kurze Hinweise auf die Existenz von rituellen Räumlichkeiten. Zunächst heißt es in einem Schreiben der jüdischen Gemeinde an den Bürgermeister vom 12. Mai 1897, „dass mit dem Bau eines Schullokal eine Lehrerwohnung und die für den israelitischen Cultus notwendigen Räume verbunden werden.“ In einem weiteren Schreiben vom 16. Juni 1897 wird von „nicht unerheblichen Kosten der rituellen Einrichtungen“ gesprochen.

⁶ Oskar Artmann, Angesehen und wohlhabend. Jüdische Familie in Kalkar zwischen 1917 und 1934, in: Kalender für das Klever Land auf das Jahr 1983, Seite 40.

⁷ Bergmann, Bondy, Pimerance, Juden in Kalkar. Gemeindegeschichte und Friedhofsdokumentation. Kleve 1999, Seite 23.

⁸ Bergmann, Bondy, Pimerance, Juden in Kalkar. Gemeindegeschichte und Friedhofsdokumentation. Kleve 1999, Seite 22.

Beide Beschreibungen werden nicht näher erläutert, einen konkreten verschriftlichen Hinweis auf ein Tauchbad gibt es in der Akte jedoch nicht. Im weiteren Verlauf der Akte (StA Kalkar, Kalkar II, Nr. 593) wird auch ausnahmslos nur noch vom „Schulgebäude mit Lehrerwohnung“ gesprochen. Rituelle oder kulturelle Räumlichkeiten werden nicht mehr thematisiert.

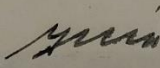
In der Bauakte des städtischen Bauamts liegt zum Grundstück Hohe Straße 19 als ältestes Stück ein Bauplan aus dem Jahr 1940 zur Errichtung eines kleinen Anbaus durch den Nachbarbesitzer Aloys Giltjes vor. Besondere Vertiefungen in Keller des Haupthauses, welche auf eine Mikwe hinweisen würden, sind nicht eingezeichnet. In dem Bauplan ist im Garten auch die „alte Klosettanlage“ eingezeichnet (vgl. Baubeschreibung Schweinem). Dieses Gebäude, welches später als Schuppen genutzt wurde, galt ebenfalls als möglicher Standort der Mikwe. Es geht aus den vorliegenden Quellen jedoch eindeutig hervor, dass das Gebäude von Anfang an als Abort genutzt wurde. Daher erscheint es äußerst unwahrscheinlich, dass dort oder an anderer Stelle im Garten – und somit in unmittelbarer Nähe einer Kloake – eine Mikwe existiert hat.

Weitere Nutzung des Gebäudes⁹

Die Jüdische Schule wird im Februar 1939 „in Verfolg der Aktion gegen die Juden im ganzen Reiche“ verkauft, „weil sie ihren Zweck nicht mehr erfüllen kann“¹⁰. Angekauft wird das Gebäude für 6.900 Reichsmark von der Stadt Kalkar, um die Räumlichkeiten an die NSDAP zur Unterbringung der örtlichen Einheiten zu vermieten. Nach Mitteilung des Ortsgruppenleiters Kühlen sei die ehemalige jüdische Schule zur Unterbringung der Ortsgruppe der NSDAP und deren Gliederungen jedoch nicht geeignet, weshalb das Gebäude im August 1939 zum gleichen Preis an die Familie Aloys Giltjes weiterveräußert wird.

Beim ersten Ankauf durch die Stadt verfügt Amtsbürgermeister Rouenhoff, vom notariell vereinbarten Kaufpreis in Höhe von 6.900 Reichsmark insgesamt 306,20 Reichsmark einbehalten. Grund hierfür ist, dass Rouenhoff mündlich mit dem letzten Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Arthur Issac¹¹, vereinbart haben soll, die der Stadt Kalkar beim Brand der Synagoge im November 1938 entstanden Kosten vom Kaufpreis abzuziehen. Ob dieser Betrag tatsächlich einbehalten wurde, geht aus den vorliegenden Unterlagen nicht hervor. Im Zuge der Rückerstattungssache in den 1950er Jahren (siehe unten) erstellt der Notar Heix die folgende Auflistung (Abb. 4) über die Zusammensetzung des Kaufpreises:

24. 2.40	an die Amtskasse Kalkar	RM	996,55
28. 2.40	an Herrn Adolf Israel Devries, Goch, für jüd. Gemeinde Kalkar (Wohlfahrtsfonds)		3.903,45
21.11.39	an Herrn Heinr. Brückers, Kalkar,		72,10
24.11.39	an Herrn Andreas Israel Isaac, Kalkar,		22,90
22.11.39	an Herrn Adolf Israel Devries, Goch, für jüd. Gemeinde Kalkar		1.648,38
26.11.39	an mich selbst zur Begleichung meiner Gebühren		256,62
			RM 6.900,00


Notar

⁹ StA Kalkar, Kalkar III, Nr. 905.

¹⁰ Zitate aus der Niederschrift über die Sitzung des Gemeinderates Kalkar am 28. März 1939. Beglaubigte Abschrift in: StA Kalkar, Kalkar III, Nr. 905.

¹¹ Arthur Isaac, geboren am 24.10.1891 in Kalkar, gestorben am 12.10.1957 in San Francisco. Siehe: Bergmann, Bondy, Pimerance, Juden in Kalkar. Gemeindegeschichte und Friedhofsdokumentation. Kleve 1999, Seite 46f.; siehe auch: <https://stolpersteine-kalkar.de/biographien/familie-andreas-isaac/>.

Wie sich die an die Amtskasse Kalkar gezahlte Summe von 996,55 Reichsmark zusammensetzt, kann in der Nachkriegszeit nicht mehr ermittelt werden. Ob in dieser Summe unter anderem auch die oben genannten Kosten von 306,20 Reichsmark im Zusammenhang mit dem Synagogenbrand enthalten waren, lässt sich daher nicht mit Sicherheit sagen.

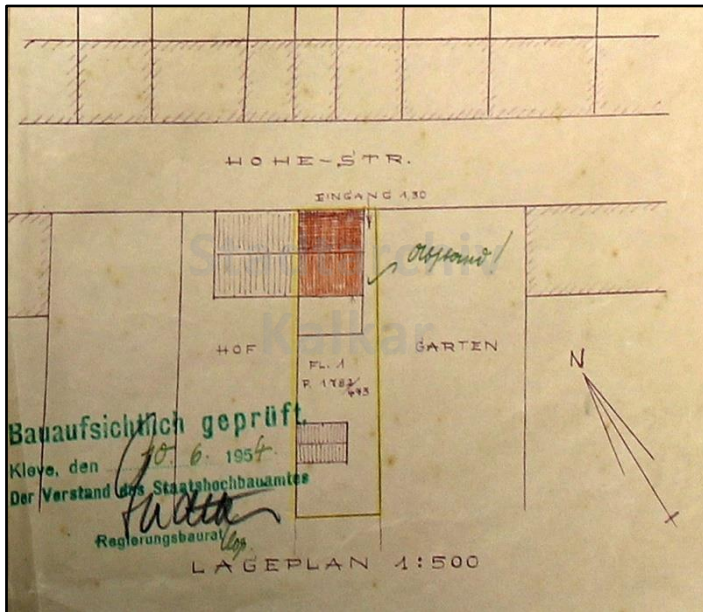


Abb. 5: Lageplan des Grundstückes. Ausschnitt aus der Bauakte zum Umbau 1954/1956.

In den Jahren 1952-1953 wird zwischen den beteiligten Parteien vor der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Kleve ein Vergleich zur Abfindung aller Ansprüche geschlossen. Die jüdische Gemeinde, vertreten von der Jewish Trust Corporation for Germany, erhält in dieser Rückerstattungssache nach längeren Verhandlungen eine Summe von 1.900 DM von Seiten der Stadt Kalkar.¹²

Der im städtischen Bauamt verwahrten Bauakte ist zu entnehmen, dass das in den 1890er Jahren errichtete Schulgebäude im Zweiten Weltkrieg bis auf das Kellergeschoss zerstört wird. Nach dem Krieg erfolgt zunächst ein eingeschossiger Wiederaufbau, ein zweites Stockwerk wird 1954/1956 ergänzt.¹³

Das Wohngebäude aus den 1950er Jahren mitsamt dem ehemaligen Toilettenhäuschen im Garten wird nach Verkauf im Jahr 2020 abgerissen. Im Zuge dieser Arbeiten wird im hinteren Teil des Grundstückes ein gemauerter Brunnenschacht freigelegt, welcher vermutlich aus dem 19. Jahrhundert stammt, als die umliegenden Grundstücke noch als Gärten genutzt wurden.

Abbildungsverzeichnis:

- Abb. 1: StA Kalkar, Kalkar II, Nr. 593
- Abb. 2: Nachlass Giltjes im Besitz von L. Kühnen.
- Abb.: 3: StA Kalkar, Bildsammlung, Nr. 64
- Abb. 4: StA Kalkar, Kalkar III, Nr. 905
- Abb. 5: Stadt Kalkar, Bauaktenarchiv.

¹² Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 202 Nr. 687 und BR 336 Nr. 18914.

¹³ Stadt Kalkar, Bauaktenarchiv.